

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

45. Jahrgang.

Nr. 64.

Neuenbürg, Sonntag den 24. April

1887.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Holz-Versteigerung.

Aus den Domänenwäldungen der Gr. Bezirksforsterei Mittelberg in Ettlingen werden mit unverzinslicher Vorgfrist oder Nabattbewilligung bei Barzahlung ver-
steigert:

Montag den 25. April d. J.
vormittags 10 Uhr

in der Marzeller Mühle.

Aus Distrikt II. Großlosterwald
Abt. 2, 3, 8, 9, 10, 11, 12 und 13:
122 Tannenstämme II. Kl., 70 dto.
III. Kl., 198 dto. IV. Kl.; 260 Tannen-
stämme II. Kl., 40 dto. Eisenbahn-
schwelle; 4 Eichenstämme IV. Kl., 6
Birkenstämme IV. Kl., 95 St. buchene
Wagnerstangen; 758 Ster buchen,
151 Ster gemischt, 351 Ster tannen
und 24 Ster forlen Scheitholz III. Kl.;
110 Ster bir. Kollenholz; 477 Ster
buchen, 485 Ster gemischt, 17 Ster
tannen, und 476 Ster forlen Prügel-
holz II. Kl., 175 St. buch. Prügel-
wellen, 3025 St. gemischte Prügel-
wellen, 5100 gemischte Normalwellen,
5100 St. gemischte Normalwellen und
12 Lose Schlagraum.

Waldhüter Schnurr in Marzell
und Eisele in Burbach zeigen das Holz
auf Verlangen vor.

Birkenfeld.

Lang- und Kleinnuthholz-Verkauf.

Am Samstag den 30. d. Mts.
von vormittags 8 Uhr an

kommen auf hiesigem Rathhaus aus sämt-
lichen Wäldungen der Gemeinde zum Ver-
kauf:

1083 St. Lang- und Sägholz III., IV.
und V. Kl. mit zus. 588 Fm.,
11 Buchen mit 7,47 Fm.,
20 Wagner-Eichen,
188 St. Baustrangen,
181 „ Werkstrangen I.—IV. Kl.,
555 „ Hopfenstrangen I., II. und
III. Kl.,
1090 „ Reisstrangen.

Den 22. April 1887.

Schultheiß Wagner.

Waijenbach.

Holz-Verkauf.

Am Samstag den 30. April
von mittags 1 Uhr an

werden aus den Gemeinewäldungen auf
hiesigem Rathhaus

404 St. Langholz mit ca. 156 Fm. und
173 Fm. gemischtes Brennholz
zum Verkauf gebracht, wozu Liebhaber
eingeladen werden.

Den 21. April 1887.

Gemeinderat.

Privatnachrichten.

Cementröhren.

Ueber die Banjaion sind bei Unter-
zeichnetem

Cementröhren

von der Fabrik Dyckerhoff & Wied-
mann, Karlsruhe, in allen Dimensionen
auf Lager und werden namentlich auch in
kleineren Partien billig abgegeben.

Ehr. Schill, Bauunternehmer
in W. d. b. d.

Neuenbürg.

Lit. Gemeinden und Feuerwehren em-
pfehlen sich zur Lieferung von

Ganffschläuchen

für Spritzen und Wasserleitungen,
Steigerleinen und Gurten,

sowie ganzer

Steigerausrüstungen.

Fried. Gollmer,

Seilerelei, Gurt- und Schlauchweberei.

Neuenbürg.

Impregnierte baumwollene

Treibriemen,

besten Qualität, geteerte Gurten zum
Festbinden junger Bäume empfiehlt billigst

Fried. Gollmer,

Seilerelei, Gurt- und Schlauchweberei.

Asphalt

Asphaltdachpappen,
Asphalttröhren,
Isolirpappen und Tafeln,
Holzement, Dachteer,
Asphalteisenlack.

Richard Pfeiffer,

Asphalt- und Teer-Produkten-Fabrik
Stuttgart.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach

Ostasien

Australien

Südamerika

Näheres bei dem Haupt-Agenten

Johs. Rominger,
Stuttgart,

und dessen Agenten:

Theodor Weiß, Neuenbürg.
Ernst Schall a. N., Calw.

Neuenbürg.

Für die

Kirchheimer Bleiche

übernehme auch dieses Jahr wieder Lein-
wand und Faden zur Besorgung an.

Felix Hall.

Reutlingen.

Bruteier

gebe ich von meinen separat gehaltenen,
reinen Rassen Houdans zu 3 M, Phönix
zu 2 M 70 S, Langshaus, schwarze 2 M
70 S, Kampf-Bantams, silberhalsig 2 M
50 S, Kampf-Bantams goldhalsig 2 M.
Italiener, gelbfüßl. 2 M pr. Dyd. inkl.
Verpackung ab.

Oberhard, Landwirt.



Engelsbrand.

Wirtschafts-Empfehlung.

Unter Zusicherung vorzüglicher Speisen und Getränke bei mäßigen Preisen empfehle ich hiemit meine

Wirtschaft zum Rößle

den Besuchern des **Aussichtsturmes**, sowie allen sonstigen Touristen aufs Angenehmste.

W. Schöninger.

Brötzingen.

Bahn-Operationen!

Unterzeichneter empfiehlt sich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum im **Bähneziehen, Plombieren, Reinigen der Zähne, sowie im Anfertigen einzelner Zähne und Gebisse**

nach der neuesten Methode. Bahn per Stück 3 M. Achtungsvoll

A. Klauser, Zahntechniker.

Neuenbürg.

Einen Mehltrog

mit 3 Fächern, nebst einer Mehlwage mit Gewichten hat zu verkaufen.

W. Röß an der Brücke.

Börsenaufträge

auf Zeit und zwar

Pfd. St. 500.—	Türken	m. M.	200
Pfd. St. 500.—	Egypter	" "	500
Pfd. St. 500.—	Portugiesen	" "	500
Stück 25.—	öst. Creditakt.	" "	1000
Thlr. 5000.—	Disconto-Com.	" "	1500

effectuiert prompt und reell, Prospect gratis

A. Federlin,
Bankhaus
Frankfurt a. M.

Dobel.

300 Mark

Pflegschaftsgeld werden gegen gesetzliche Ausgeliehen.

Acciser Funk.

Herrenalb.

Ein wohlzogener

Junge

findet eine Lehrstelle bei

L. Blais, Schmiedmeister.

Maurer- u. Steinbrecher-Gesuch.

Bei dem Neubau des Schlachthaus in Pforzheim finden

30—40 Maurer.

10—15 Steinbrecher und Steinpieler bei guter Bezahlung sofort Beschäftigung im Accord oder Taglohn.

Schlachthausbau-Unternehmung.
Breitmeyer u. Co.

Zeitungs-Makulatur

zu haben bei

Jak. Meeh.

Langenbrand.

Vieh-Markt

am Montag den 25. April.

Auf die von mir verkauften **Rose** der

Stuttg. Pferdew.-Lotterie

fiel auf

Nr. **36651** Gewinn Nr. **32** ein Hellbraun-Ballach,

Nr. **51567** ein Paar ungar. Kreuzfügel.

Jak. Meeh.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 21. April. Das ganze Tagesinteresse konzentriert sich auf die Debatte im Abgeordnetenhaus über das neue Kirchengesetz. Nach allem ist an der Annahme des Entwurfs in der ihm vom Herrenhaus gegebenen Fassung kaum zu zweifeln.

Im Städtchen Nejschtau im Königreich Sachsen hat am 19. ds. ein Brand das Rathaus und 23 Wohngebäude eingäschert.

Meß, 20. April. Der französische Grenzpolizeikommissär Schnäbele wurde heute auf deutschem Gebiete vom Polizeikommissär Gantsch aus Ars verhaftet und ins hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

St. Johann a. d. Saar, 21. April (Ein vielversprechender Knabe.) Am letzten Sonntag ging hier ein dreizehnjähriger Knabe zur hl. Kommunion, der wohl schwerlich seines Gleichen in ganz Deutschland haben dürfte. Der Knabe, Sohn eines Bäckers, ist 5 Fuß 7 Zoll groß, wiegt 176 Pfund und besitzt eine gewaltige Körperkraft; er stemmt ein Eisengewicht von 90 Pfund. Der Körperbau dieses jungen Hünen ist von sehr ebenmäßigen Formen, doch wahrhaft riesenhaft angelegt; die Arme sind in Bezug auf Dicke und Muskelentwicklung die eines Athleten. Der Knabe erträgt leicht jede Anstrengung und würde, in Uniform gesteckt, jedem

Garde-Grenadier-Regiment zur besonderen Zierde gereichen.

Karlsruhe, 21. April. Das Programm für die Grundsteinlegung der evang. Kirche im Bahnhofstadtteil ist erschienen. Die Feier wird am 28. ds., vormittags 11 Uhr, vor sich gehen und durch die Teilnahme des großh. Hofes ausgezeichnet werden.

Pforzheim. Wir vernehmen, daß in voriger Woche Delegierte der Handelskammer in Hanau, des Handels- und Gewerbe-Vereins in Schw. Gmünd und der Vertreter der Bijouteriefabrikanten in Stuttgart mit dem Fabrik-Komitee der hiesigen Handelskammer zusammengetreten sind, um über das am 1. Januar 1888 in Kraft tretende Gesetz über den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren vom 16. Juli 1884, bezüglich der Auslegung desselben zu beraten und zu beschließen. (V. B.)

Württemberg.

Stuttgart, 21. April. Ihre Majestät die Königin sind heute abend 6 Uhr 35 Min. von Nizza hier angekommen und im königlichen Residenzschlosse abgestiegen. (St.-Anz.)

Die Postbotenfahrten zwischen Calw einer- und Neubulach und Stammheim andererseits werden vom 1. Mai 1887 mit folgenden Zeiten ausgeführt:

ab Calw	11.00,
an Neubulach	1.05,
an Zwerenberg	3.00,
ab "	5.00,
ab Neubulach	6.30,
an Calw	8.00,
ab Calw	11.00,
an Stammheim	12.00,
an Deckensfronn	1.05,
ab "	5.15,
ab Stammheim	c.30,
an Calw	7.00.

Stuttgart, 22. April. Die Zurüstungen für den Bau der Festtribüne auf dem Marktplatz für den Hauptakt beim Uhländsfeste haben begonnen. Die Tribüne wird vor die Fronte des Rathauses gestellt.

Stuttgart. Am 20. d. M. fand in der Staatsturnhalle an der Lindenstraße die Eröffnung eines ordentlichen, auf 3 Monate berechneten Turnkurses statt, zu welchem 20 Lehrer, teils an Gelehrten- und Realschulen, teils an Volksschulen wirkend, einberufen sind. Die Leitung der Übungen ist in der bewährten Hand des Vorstands der Turnlehrerbildungsanstalt Prof. Dr. O. H. Jäger; den Unterricht im Geräteturnen erteilt Gymnasial-Turnlehrer Gufmann, denjenigen im Fechten Hausmeister Schäble.

In Ulm mußte einem pensionierten Militärmusiker, der sich von einem Heilgehilfen ein Hühnerauge ausschneiden ließ, in Folge eingetretener Blutvergiftung das Bein unterhalb des Kniegelenks abgenommen werden.

Heute am Sonntag, den 24. April, findet in Schwäbisch Gmünd eine außerordentliche Generalversammlung der Nationalen Krankenkasse der deutschen Gold- u. Silberarbeiter behufs Statutenabänderung statt. Als Vertreter der Zahlungsstelle Pforzheim fungieren die Herren Stampfer

Joh. Mitt...

Gottlieb F...

Heil...

heutigen S...

auf den P...

Hegelmaier...

der Feier...

unseres...

Umland vo...

zu nehmen...

Neue...

erwartete...

Regiment...

Zagen eing...

mittag wir...

macht dies...

entwickelt...

säumtes ra...

Der B...

die Brust...

„Was...

hat kennen...

gut, sind...

schon in...

nichts gesch...

Der Pa...

mit hochfei...

„Rehm...

Herr Lippo...

„Ich...

sammen,“...

versichern...

träumt we...

„Nun,...

der junge...

an den K...

besorget ih...

Lippold...

der Hauptn...

des Schloß...

Joh. Mittmann, Goldarbeiter Karl Rein Gottlieb Fuchs.

Heilbronn, 21. April. In der heutigen Sitzung des Gemeinderats wurde auf den Antrag des Oberbürgermeisters Hegelmaier beschlossen, die Veranstaltung der Feier des 100 jährigen Geburtstags unseres vaterländischen Dichters Ludwig Uhland von der Stadt aus in die Hand zu nehmen.

Neuenbürg, 22. April. Der lange erwartete Frühling scheint nun doch das Regiment zu behalten. Die seit einigen Tagen eingetretene sonnige Witterung, über mittag wirklich erwärmende Temperatur, macht dies bemerklich. Das Pflanzenleben entwickelt sich zusehends und scheint Versäumtes rasch einbringen zu wollen.

Ausland.

Brüssel, 21. April. Das große Kohlenbergwerk Frameries steht seit gestern in hellen Flammen. Man befürchtet eine große Katastrophe.

Miszellen.

Ein schlauer Page.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Der Bankier warf sich hochmütig in die Brust und rief prahlend:

„Was wollt ihr, junger Herr? Majestät kennen mich, kennen mich gut, sehr gut, sind mir gnädig. Ich werde euch schon in Schutz nehmen, und euch soll nichts geschehen, mein Wort zum Pfande!“

Der Page lächelte verschmüht und fragte mit hochfeierlichem Pathos:

„Nehmt ihr auch alle Folgen auf euch, Herr Lippold?“

„Ich nehme sie auf mich, alle zusammen,“ beeilte sich der Börseemann zu versichern. „Euch soll kein Haar gekrümmt werden, verlaßt euch darauf!“

„Nun, dann will ich es wagen,“ meinte der junge Edelmann. „Hier ist der Zettel an den Kommandanten der Hauptwache, besorget ihn gut, ich warte hier!“

Lippold rannte, was er konnte, nach der Hauptwache, welche im andern Flügel des Schlosses lag, und übergab den Zettel. Auf dem Zettel standen die wenigen Worte: „Ueberbringer dieses erhält sofort 25 aus dem ff. Friedrich Rex.“ Da half kein Deuteln, kein Jammern, kein Bitten; ohne Gnade wurde Lippold auf eine Bank gesetzt und erhielt von den Grenadieren 25 Haselnußhiebe bester Qualität aufgezählt.

Der Page Seydlich wartete unterdessen im Vorzimmer auf seinen königlichen Herrn, welcher in den Garten hinabgestiegen war. Als derselbe nach einiger Zeit zurückkehrte, meldete er ihm, daß Hofbankier Lippold Seine Majestät in einer höchst dringenden Finanzfrage zu sprechen wünsche.“

„Hat er den Zettel nach der Hauptwache besorgt?“ fragte ihn der König, indem er den jungen Mann mit seinem durchbohrenden Blick anschaute.

„Zu Befehl, nein!“ antwortete der Page. „Lippold wollte den Zettel durchaus selbst auf die Hauptwache bringen, damit ich ihn rechtzeitig Eurer Majestät melden könne. Auch hat er erklärt, er nehme alle Folgen auf sich.“

Ernstem Blickes sah der König in das blühende, jugendfrische Antlitz des kühnen Junkers, dann stahl sich ein flüchtiges Lächeln um seinen Mund, und endlich sprach er mit freundlicher Stimme:

„Gehe er nach Hause, Monsieur, und ziehe er die Uniform an. Zum Page ist er mir doch ein bißchen zu gerieben geworden. Adieu, Lieutenant Seydlich!“

Ephraim Lippold meldete sich an jenem Tage nicht mehr zur Audienz.
Dr. Ruhe.

Des

Malers Weihnachts-Bescherung.

Er war erst kürzlich aus Italien nach der Residenz zurückgekehrt. Eines Abends durchstreifte er mit einigen alten Freunden und Kunstgenossen die ihm von früher her wohlbekannten Straßen, er tauschte mit seinen Begleitern alte Erinnerungen aus und freute sich an dem klaren wolkenlosen Himmel. Plötzlich vor einem hohen, hell erleuchteten Haus blieb er stehen, eine mächtige Sopranstimme schlug an das Ohr des Vorübergehenden.

„Casta diva!“ tönte hier durch die Nachtluft.

„Was ist das?“ fragte er.

„Das,“ lautete die Antwort seiner Genossen, „ist unsere Primadonna Signora Vandelli, die singt in der Soirée bei dem Finanzminister.“

„Ein prächtiges Weib!“ fügte der lange Referendar Arnold hinzu. „Schön, üppig, hinreichend, ganz Italienerin, obgleich sie, trotz des italienischen Namens, eine Deutsche ist! Das wäre etwas zum Portraitiren für Dich, Reinhardt!“

„Aber gefährlich ist sie!“ warf der kleine Bildhauer Günther ein. „Sie ist eine von denen, die anziehen, um abzustößen, die viel versprechen und nichts gewähren. Nimm Dich in Acht, Reinhardt, Dein Kollege, der dicke Maier, ist halbverrückt über sie geworden!“

„Ihr macht mich neugierig,“ lachte Reinhardt. „Kann man dieses Weib nicht kennen lernen?“

„Gewiß, Gewiß,“ rief der Referendar. „Unser Baron hier kann Dir zu ihrer Bekanntschaft verhelfen. Nicht wahr, Löwenthal?“

„Gewiß, Herr Reinhardt,“ erklärte jetzt Baron Löwenthal. „Wenn Sie wünschen, werde ich ihnen Gelegenheit geben, Signora Vandelli zu sehen. Jeden Freitag ist Gesellschaftsabend bei dem Kommerzienrat, meinem Onkel; alle bedeutende Künstler und Künstlerinnen erscheinen dort, natürlich auch unsere Primadonna. Ich werde mir ein Vergnügen machen, Sie einzuführen, Herr Reinhardt!“

„Topp!“ rief der Maler. „Ich nehme es an!“

Am nächsten Freitag abend stand der Maler Reinhardt im Salon des Kommerzienrats Löwenthal vor der Sängerin, die sich Vandelli nannte. Die Freunde hatten nicht übertrieben, sie war eine schöne, imponierende Erscheinung, aber gleich bei dem ersten Blick kamen Reinhardt die Züge bekannt vor, und als sie sprach, ward es ihm zur Gewißheit, er habe dies Wesen schon früher gesehen, gekannt, aber unter anderen Verhältnissen. Er isolierte

sich von der Gesellschaft, um die Sängerin ungestört beobachten zu können. Verschiedene Bilder aus der Vergangenheit stiegen vor seinem Geiste auf und jetzt — jetzt glaubte er es zu haben. In der alten thurmreichen, ehemaligen Reichsstadt, in welcher er seine Kinder- und Knabenjahre verbracht, da war ein hochaufgeschossenes Mädchen gewesen, die Tochter des verstorbenen Kantors, das hatte schon als Kind in der Schule mitgesungen und er damals auch. Als er nach längerer Abwesenheit wieder einmal nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt war, da hatte er gehört, daß jenes Mädchen, Marie Vandell hieß sie damals von einem reichen Musikfreund und Kenner zu seiner Ausbildung nach Italien gesandt worden sei. Dieses Mädchen, es unterlag für Reinhardt keinem Zweifel mehr, war die gefeierte Primadonna der Residenz, das waren noch dieselben Züge, nur ausgebildeter, veredelter, das derselbe Klang der Stimme, und dann der Name, alles stimmte!

(Fortsetzung folgt.)

Die Ameisen.

Unsere Ameisen unterliegen demselben Gesetze, wie so viele andere in der Nähe der Menschen lebende Tiere, ja wie manchmal die Menschen selbst unter ihren Mitmenschen; sie haben nämlich ihre Lober und ihre Tadler, ihre Schützer und ihre Verfolger. Es liegt dies in der Natur der Dinge, wie in der Natur des Menschen. Den einen ist es nützlich und gedeilich, was den andern schädlich und verderblich ist, und an dem einem Ort, zu der einen Zeit und unter gewissen Umständen ist die Wirksamkeit gar vieler Tiere für die menschlichen Interessen förderlich, während sie an anderen Orten, zu anderen Zeiten und anderen Umständen schädlich und hinderlich sein kann.

Hieraus ergibt sich, daß es Aufgabe des „vernünftigen“ Menschen ist, zu unterscheiden und zu untersuchen, wo, wann und wie er von der ihn umgebenden Tierwelt Nutzen oder Schaden habe, um sich in seinem Verhalten darnach zu richten.

So wird auch den Ameisen von seiten des Menschen öfters der Krieg erklärt, da er es nicht unterlassen kann, in das Walten der Natur einzugreifen. Man sucht Mittel, um sie von den Bäumen abzuhalten und fragt, ob sie denn wirklich nur Blattläuse verzehren, oder ob sie sich auch vom Saft des Laubes nähren. Wer die Thätigkeit dieser kleinen Tiere genau zu beobachten Gelegenheit hat, wird finden, daß sie hauptsächlich nach den Blättern wandern, wo die Eier von Insekten, namentlich der Schmetterlinge, abgesetzt sind, daß sie die gesunden Blätter dagegen nicht angreifen, vielmehr den Baum verlassen, wo Ungeziefer sich nicht findet.

Ich bin überzeugt, daß manche Raupenschäden vermieden würden, wenn man die Ameisen nicht direkt oder durch Wegnahme ihrer Eier (Püppchen) vernichtet.
(Schluß folgt.)

Daß das Rauchen schädlich ist, wird vielfach behauptet; meistens aber kommt es darauf an, was man raucht und wem dieses Kraut dann ungesund ist. Einen hübschen Beitrag zur Beurteilung



dieser „großen“ und „brennenden“ Frage liefert folgendes, von einer süddeutschen Universität erzählte Hiftörchen: Der Chirurg daselbst hatte seinen beiden Assistenten erlaubt, im Operationszimmer zu rauchen. Doch schon in den ersten Tagen zeigte der Herr Professor, sobald er in die Nähe der Raucher kam, eine gewisse Unruhe. Nach einiger Zeit sagte er zu einem der Assistenten: „Hören Sie, lieber Müller, Sie sehen sehr blaß aus, lassen Sie lieber das Rauchen sein.“ Müller denkt sich voll Schrecken, wenn eine solche Autorität dir das Rauchen unterfagt, aus Rücksichten auf deine Gesundheit, so mußt du es freilich lassen. Kurze Zeit darauf sprach der Herr Professor zu dem zweiten seiner Jünger: „Mein guter Huber, es thut mir leid, Ihnen sagen zu müssen, daß Sie eine etwas flache Brust haben, geben Sie also schleunigst das Rauchen auf.“ „Eine flache Brust!“ Aus dem Munde eines solchen Mannes, da mußte natürlich das Gebot befolgt werden. So verging einige Zeit. Da eines schönen Tages erscheinen beide Herren, plötzlich wieder vergnügt Ihre Zigarre schmauchend, bei der Arbeit. Kaum aber hatte der Herr Professor den Rückfall seiner Getreuen in das alte Laster bemerkt, als er mit seiner Zigarrentasche auf dieselben zueilte und sagte: „Wenn Sie denn durchaus rauchen wollen, meine Herren, so muß ich Sie schon bitten, sich eine von — meinen Zigarren anzustecken!“

Dem Fürsten Bismarck zu Ehren hat die gräflich Fürstenstein'sche Schloß-Brauerei Wiefenburg ein eigenes Bräu, „Fürstenbräu“, gebraut und eine Probe davon dem Kanzler mit folgendem Gedicht gesendet:

Schon oft hab' ich vernommen, — Daß die aus Beyerland — Zum Wiegenfest dem Kanzler — Ihr bestes Bier gesandt.

Da dachte ich beim Sinnen — Ob diesem schönen Brauch: — Was die in Bayern können, — Das kannst Du Märker auch.

Vom allerbesten Hopfen — Nahm ich, vom besten Malz; — Das muß ein Tränklein werden — Gar prächtig jedenfalls!

Und als der erste Tropfen — Uns über die Zunge rann, — Da riefen in dem Kreise — Die Becher, Mann für Mann:

Das ist ein biedres Tränklein, — Gleich milde und gleich stark, — Ohn' Falsch und ohne Fehle, — Ein echtes Kind der Mark!

Drum gebt ihm mit dem Namen — Auch gleich die rechte Weih'! — Da nannten wir dem Kanzler — Zu Lieb' es „Fürstenbräu!“

So mag den Weg es nehmen — Vom märk'schen Fürstenstein — Zu allen deutschen Bechern — In die weite Welt hinein!

Das erste Fäßlein aber, — Das davon wird versandt, — Das senden wir dem Manne — Nachdem es ward genannt!

Mag es dem Fürsten munden — Heut' und noch manches Jahr! — Mit diesem Wunsche bringen — Wir diese Gabe dar.

So lang er in den Händen — Hält fest die Füge noch, — Blüht Deutschlands Malz und Hopfen! — Der Kanzler lebe hoch!

Fürst Bismarck hat nicht unterlassen, in einem eigenhändigen Schreiben für das Angebinde zu danken. (N. N.)

(Falsche Fünfmarscheine.) Es sind in neuerer Zeit wiederum falsche Fünfmarscheine in den Verkehr gebracht worden. Dieselben sind sehr mangelhaft von gewöhnlichem Schreibpapier hergestellt, und deshalb auf den ersten Griff zu erkennen. Anstatt der Rippen sind Linien mit Tusch eingezeichnet. Außerdem sind sie kleiner als die ächten, und ohne Wasserzeichen. Die bisher angehaltenen Falsifikate trugen sämtlich die Nr. 900 467.

(Aus der Schule.) Ein Lehrer erklärte seinen Schülern das Wort „Strophe“. Zuletzt verlangte er von seinen Schülern einen Satz über dieses Wort. „Wer kann mir einen Satz über das Wort „Strophe“ sagen?“ Ein Schüler deutet auf. — „Nun sag' den Satz.“ — „Der Schüler wird „bestraft.““

Sie: „Weißt du, mein Hut gefällt mir nicht mehr. Er schlägt sich mit der Farbe meines Haares.“ Er: „Du hättest das bedenken sollen, als du es kauftest!“ Sie: „Als ich den Hut kaufte, meinst du?“ Er: „Nein, ich meine das Haar.“

(Gut gemeinter Vorschlag.) Handwerksbursche: „Ein armer Reisender —“. — Kaufmann: „Thut mir leid, Freundchen, kann nichts geben, bin bei diesen Zeiten schlechter dran als Sie.“ — Handwerksbursche: „So? Na, dann kommen Sie, dann wollen wir zusammen fechten gehn!“

(Fatale Situation.) Lieutenant: Donnerwetter, jetzt bin ich um 50 Mark jeprellt. Schickt mir mein alter Herr ganz freiwillig 50 Mk. und ich wollte ihn um 100 Mk. anpumpen. Jetzt kann ich's doch der Blamage wegen nicht thun. Scheußliche Situation auf Ehre!

[Milchgefäße.] Es ist ziemlich bekannt, so schreibt die „Fdg.“, daß in hohen Gefäßen der Rahm nicht vollständig an die Oberfläche steigt. Dessen ungeachtet aber finden sich besonders in kleinen Wirtschaften noch immer häufig die hohen Gefäße. Die Erfahrung hat gelehrt, daß flache, einige Zoll hohe Gefäße die meiste Ausbeute an Rahm gewähren. Gefäße, die Metall enthalten, sollte man nicht in Anwendung bringen, weil die Säure in der Milch mit dem Metall Verbindungen eingeht, welche schädlich wirken können, besonders ist dies der Fall bei Gefäßen, welche Zink enthalten. Am besten sind solche aus Steingut.

[Gläser und Lampenzylinder vor dem Zerspringen zu sichern.] Man bringt das Glas in ein mit kaltem Wasser gefülltes Gefäß und läßt das Wasser über Feuer locken und mengt damit etwas Salz. Hat das Wasser eine Zeit lang gekocht, so läßt man es wieder möglichst langsam erkalten. Das so behandelte Glas springt nicht bei den schnellsten Abwechslungen von Wärme und Kälte. Ebenso gut läßt sich auch dieses Mittel bei Töpfergeschirr, Porzellan und Figuren anwenden.

[Ungelöschter Kalk als sicheres Schutzmittel gegen das Faulen von Kartoffeln im Keller.] Bekanntlich zieht der gebrannte Kalk begierig die Feuchtigkeit an sich. Bringt man ihn beim Einkellern der Kartoffeln in die Mitte des Haufens, unter oder über denselben, so macht er die Kartoffeln trocken und erhält sie völlig gesund. Vergleichende Versuche haben ergeben, daß die in dieser Weise behandelten Kartoffeln gesund blieben, während andere derselben Sorte und Farbe, die aber nicht mit ungelöschtem Kalk aufgeschichtet worden sind, stark faulten. Der Kalk wird durch eine dünne Schicht von Reisig, Stroh oder Häcksel oder in einem Korb oder Sack von den Kartoffeln fern gehalten und in jauchgroßen Stücken eingelegt. Nach Abräumung der Kartoffeln läßt sich dieser Kalk noch zur Kalkung (Düngung) des Bodens benutzen, und wer ohnehin zu dieser Operation schreiten muß, thut daher wohl, den erforderlichen Kalk schon im Herbst anzufahren und zur Konservierung seiner Kartoffeln und hernach erst im Felde zu verwenden.

[Eine Rettigkur.] Sowie die Sommerrettige angehen, nimmt man sich vor, drei Wochen täglich gegen 4 Uhr nachmittags einen oder zwei Rettige zu essen, womöglich schwarze oder braune, deren Schalen eine besondere auflösende Kraft besitzen. — Hierauf wird eine Bewegung gemacht, um des Rettigs Thätigkeit zu unterstützen. Man spaltet die Rettige, salzt sie und läßt sie sogleich, denn wer sie wässern läßt, legt sich schädliches Keimleder in den Magen. Als Kur muß der Rettig außer Essenszeit gebraucht werden. In Ermangelung guter Zähne schabe man den Rettig, salze den Teig, und genieße ihn samt dem Saft. Die Rettigkur erlöst nicht nur von Beschwerden, indem der Rettig schädliche Stoffe absondert, sondern sie macht auch heiter, beweglich und giebt Appetit.

[Wie man sich selbst Pomade und Kopfwasser macht.] In der Apotheke läßt man peruvianischen Balsam mit Chinaextrakt mischen. Dann kauft man sich frisches Rindsmark, wässert es einige Stunden, befreit es von allen Aederchen und rührt daselbe zu Schaum. Ist dieses geschehen, so mengt man 1 Löffel Del, 2 Löffel Rum und den gelausten Extrakt löffelweise unter fortwährendem Rühren zu dem Rindsmark. Diese Pomade hält sich lange frisch, macht das Haar glänzend, weich und geschmeidig und stärkt die Kopfhaut außerordentlich. — Ein vorzügliches Mittel zum Kopfwaschen. Man löst eine Unze tophen-saures Kalium in einem Quart weichen Wassers. Dasselbe sprengt man reichlich auf den Kopf und reibt tüchtig damit ein, um schließlich mit reinem Wasser abzuwaschen.

Wie heißen die Kinder von Herrn Sommer?

Auflösung des Rätsels in Nr. 62. Nagel.

Goldkurs der R. Staatskassenverwaltung vom 22. April 1887. 20-Frankenstücke . . . 16 M. 06 S

Ar. 6
Erste P
im Bezi
A
Holz
Aus d
Bezirksf
werden m
Rabattben
steigert:
M
im Gasth
Aus
Abt. 1. 2
4 Ster ta
gemischt
buchene u
wellen, 1
Aus?
5 und 6
Abt. 1 bi
60 dto. 1
Forlenstä
20 dto. G
Scheithol
Scheithol
Ster forl
tannen u
II. Kl.,
und 4 Kl.
Die
Wagne
auf Berl
Wir h
und Ver
Berjehe
geeignet,
Nähe
im Größ
Pfo
Sate
derjenige
besuchen
im Lokal
die vere
wärts),
unterziel
ladung
werden.
Zug
auch in
reitungs

